

werten, wenn sie auch eine etwas warme Lage verlangen. Recht anspruchslos sind dagegen wieder viele Arten von *Colutea*, *Crataegus*, *Cydonia* und der außerordentlich dankbar blühenden *Forsythia*; unseren prächtigen Goldregen nicht zu vergessen. Viele, überaus dankbar blühende Arten, wüchsig und anspruchslos, haben wir unter den Zieräpfeln, dem Pfeifenstrauch (*Philadelphus*) und ganz besonders unter der Gattung *Prunus*; gerade letztere Gehölzgattung bietet uns eine solche Fülle wundervoller Blüher, wie kaum eine zweite. Auch *Ribes*, *Robinia*, *Sambucus* und *Sorbus* enthalten viele Arten, die ihrer reichen Blüte wegen wie auch, besonders bei den letzten zwei Gattungen, infolge ihres reichen Fruchtansatzes von schönster Zierde sind. Ein Kapitel für sich beanspruchen die wundervollen Wildrosen! Ihr zarter, reicher Blütenflor, ihre unzähligen, lebhaft gefärbten Früchte, Genügsamkeit und Wüchsigkeit sind alles Eigenschaften, die für unseren Zweck besonders maßgebend sind; hoffentlich würdigt man sie bald eingehender. Viele, schöne Gehölze bietet uns auch der Spierstrauch, der Flieder und zuletzt nicht minder die artenreiche Gattung Schlinge (*Schneeball*). Material gibt es in der Tat genug, um mit wenig Mühe und geringen Mitteln da draußen, in Feld und Wald manches schöne Bild, manches friedliche, anheimelnde Eckchen zu schaffen. Fehlt nur noch der Wille dazu!

Ich bin von vornherein überzeugt, daß meine vorigen Anregungen bei manchem auf ein verständnisloses, oder strikt ablehnendes Kopfschütteln stoßen werden. Ebenso bin ich aber auch der festen Hoffnung, daß mancher ein beifälliges Kopfnicken dafür übrig haben oder doch wenigstens vorurteilsfrei der ganzen Sache näher-treten, und das Für und Wider erwägen wird. Aller Anfang ist schwer, auch in dieser Sache. Ist aber der Anfang einmal überwunden, dann findet sich die Fortsetzung ganz von selbst, und ebenso schaffen gute, anziehende Vorbilder ganz von selbst eifrige Nachahmer, sicherer und schneller jedenfalls, als viele und schöne Worte es zu schaffen vermögen. Aus diesem Grunde glaube ich, daß das, was ich hier vorbrachte, doch nicht ganz umsonst sein wird.

Der Exotenwald bei Weinheim in Baden.

Von Dr. Coaz, Bern (Schweiz).¹⁾

Weinheim liegt im äußersten Norden des Großherzogtums Baden, an der Bergstraße und am Fuße des Odenwaldes, 108 m ü. M. Das Birkenauer- und Gorchheimertal münden hier in die Rheinebene aus. Im südlichen, oberen Teil der Stadt liegt das Schloß mit Park des *Grafen Sigismund von Berckheim*, jetzigen großherzoglich badischen Gesandten in Berlin. An den Park grenzt südlich und südöstlich der sogenannte Kastanienwald, der in seinem untern Teil allerdings mit echten Kastanien bestanden ist, weiter hinauf aber mit Rot-Buchen, Eichen, Ahorn und Kiefern und auf der Anhöhe fast rein mit Eichen. Das südöstlich daran grenzende Gelände, früheres Acker- und Weinland, wurde vom Vater des Grafen, *Frhr. Christian von Berckheim*, in einer Ausdehnung von 24 ha mit ausländischen (nicht deutschen) Koniferen bepflanzt; inländische dienten nur zu vorübergehender Mischung. Obige Gesamtfläche wird noch gegenwärtig allgemein mit »Kastanienwald« bezeichnet.

Die Anlage mit ausländischen Holzarten nimmt einen südlich und südöstlichen, meist mäßig geneigten Hang ein, der sich von 160—260 m über Meer erhebt. Der

¹⁾ Vergl. Schweiz. Zeitschrift für Forstwesen, 1904.



Rechts: *Thuja gigantea*, links: *Chamaecyparis nutkaënsis*,
im gräfl. Berckheim'schen Kastanienwald zu Weinheim an der Bergstraße, Baden.

Untergrund des sandig lehmigen Bodens besteht aus Granit mit Bändern von Löß. In Weinheim, das 130—140 m über dem Meere liegt, befindet sich keine meteorologische Station; doch werden die dortigen klimatischen Verhältnisse nicht wesentlich verschieden von denen Heidelbergs sein, das 16 km entfernt und 120 m hoch gelegen ist. Nach gütiger Mitteilung des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie in Karlsruhe beträgt die mittlere Luftwärme von Heidelberg nach dem Durchschnitt der 30 Jahre 1851—1880 in Celsiusgraden:

Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Okt.	Nov.	Dez	Jahr
1,3	2,3	5,1	10,2	13,8	17,6	18,9	18,3	15,1	10,2	4,9	1,4	9,9

Der höchste Thermometerstand ist 36,0, der niedrigste — 21,7 gewesen. Zwischen annähernd den gleichen Grenzen wird auch in Weinheim die Luftwärme sich bewegt haben.

In diesen Zahlen kommt die bekannte Tatsache zum Ausdruck, daß der Landstrich am Fuß des Westabhanges des vorderen Odenwaldes, die sogenannte Bergstraße, an welcher außer gutem Wein auch Mandeln gedeihen, ein sehr mildes Klima besitzt. Nächst dem Rheingau gehört die Bergstraße zu den wärmsten Gebieten Deutschlands.

Die Niederschlagsmengen sind nach den Beobachtungen der Station Heidelberg und der hessischen Regenstation Bensheim (14,6 km nördlich von Weinheim) längs der ganzen Bergstraße recht gleichartige. In Weinheim werden demnach im Jahre ungefähr 670 mm fallen, ein Betrag der in Anbetracht der geringen Erhebung über dem Meere etwas hoch ist. Die größten Regenmengen fallen, wie in fast ganz Deutschland, in der warmen Jahreszeit.

Vorherrschend sind in ganz Südwestdeutschland Südwest- und Nordostwinde.

Die Sonnenscheindauer, welche in Deutschland keine großen Unterschiede von Ort zu Ort erkennen läßt, mag in Weinheim etwas mehr als 1600 Stunden im Jahr oder rund 4,5 Stunden im Tag betragen.

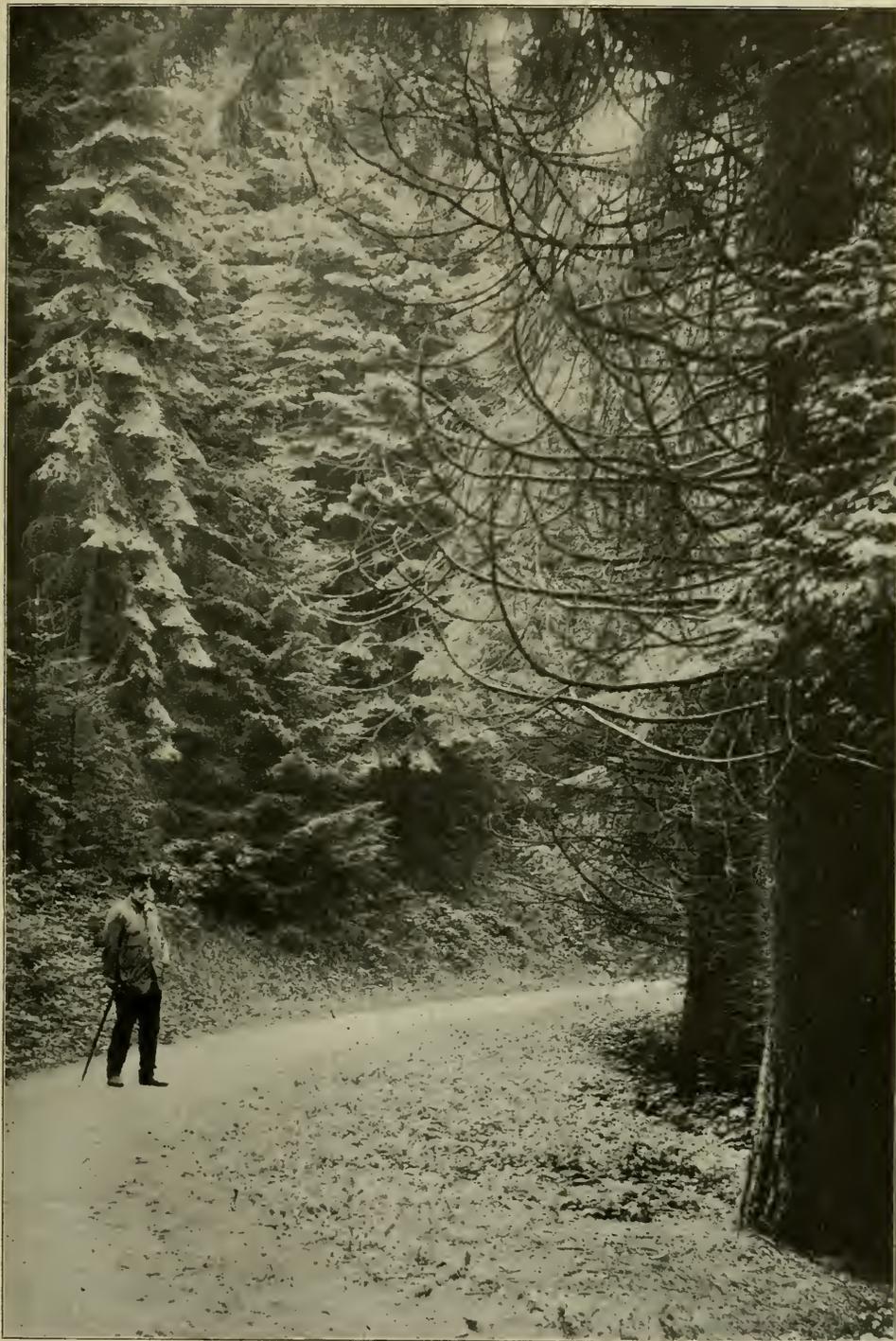
Der mittlere Barometerstand ist in der Höhe von 130 m über dem Meere 752,5 mm.

Die Anlagen im sogenannten Kastanienwald werden von gut unterhaltenen, breiten Fußwegen durchschlängelt und von den Weinheimern fleißig besucht, denn die 30—35jährigen Jungbestände sind längst schon geschlossen und bieten Schatten zu leiblicher und geistiger Frfrischung. Einige hervorragende Punkte öffnen einen freundlichen landschaftlichen Ausblick ins Gornheimetal, über die einen Hangvorsprung krönende Burgruine Windeck und die Stadt Weinheim.

Vom Schloßpark, der sehr schöne Exemplare von ausländischen Bäumen enthält,¹⁾ gelangt man durch den östlichen Ausgang zunächst in eine Allee von nordamerikanischen Ahornen, Eichen usw., die dann rechts in den Koniferenwald umbiegt. Es sollen im ganzen, nach einer Angabe des Herrn Oberförsters *Roth*, folgende 49 ausländische Arten und Varietäten angepflanzt worden sein, die sich nach *Beißners* Handbuch der Nadelholzkunde wie folgt zusammenstellen:

Tribus I Cupressineae.	<i>Chamaecyparis sphaeroidea</i> Spach.
<i>Libocedrus decurrens</i> Torr.	— <i>Lawsoniana</i> Parl.
<i>Thuja occidentalis</i> L.	— <i>nutkaënsis</i> Spach.
— <i>plicata</i> Don.	— <i>pisifera</i> Sieb. u. Zucc.
— <i>gigantea</i> Nutt.	— <i>obtusa</i> Sieb. u. Zucc.
<i>Thuyopsis dolabrata</i> Sieb. u. Zucc.	<i>Juniperus virginiana</i> L.
<i>Biota orientalis</i> Endl.	

¹⁾ *Cedrus Libani* Loud. von 3,27 m Umfang und 19 m Höhe, *Ginkgo biloba* L. von 1,63 m Umfang und 23 m Höhe, *Picea sitkaënsis* und *orientalis*, *Pinus Peuce* Gris., *Abies grandis* Lindl. von 1,98 m Umfang und 13 m Höhe, *Gleditschia triacanthos* L. 22 m hoch usw.



Abies concolor (links) und *Sequoia gigantea* (rechts), 40jährig,
im gräfl. Berckheim'schen Kastanienwald zu Weinheim an der Bergstraße, Baden.)

Tribus II Taxodieae.
Cryptomeria japonica Don.
Taxodium distichum Rich.
Sequoia gigantea Torr.

Tribus III Taxeae.
Taxus baccata fastigiata Loud.
Torreya grandis Fort.

Tribus VI Abietineae.
Pinus Banksiana Lamb.
 — *montana* Mill.
 — *Laricio austriaca* Endl.
 — *ponderosa* Dougl.
Pinus Jeffreyi Murr.
 — *rigida* Mill.
 — *Cembra* L.
 — *excelsa* Wall.
 — *Peuce* Gris.
 — *Strobus* L.
Cedrus Libani Loud.

Cedrus atlantica Manetti.
Picea orientalis Lk.
 — *Morinda* Lk.
 — *alba* Lk.
 — *polita* Carr.
 — *Engelmannii* Englm.
 — *pungens* Englm.
 — *Omorica* Paņç.
 — *ajanensis* Fisch.
 — *sitkaensis* Trautv. u. Mey.
Abies Nordmanniana Lk.
 — *cephalonica* Lk. var. *Apollinis*.
 — — — *Reginae Amaliae*.
 — *Pinsapo* Boiss.
 — *cilicica* Carr.
 — *balsamea* Mill.
 — *amabilis* Forb.
 — *concolor* Ldl. u. Gord.
 — — var. *lasiocarpa* Englm. u. Sarg.
 — *grandis* Ldl.
 — *nobilis* Ldl.

Die Anpflanzung des Waldes wurde 1870 unter persönlicher Leitung des *Frhr. von Berckheim* begonnen und in der Hauptsache in etwa sechs Jahren durchgeführt. Die Pflänzlinge wurden von Orleans (Frankreich) meist mit dem Ballen, in Körben bezogen und streckenweis rein angepflanzt, dann aber auch gemengt unter sich und mit verschiedenen unserer einheimischen Holzarten (Kiefer, Fichte, Tanne usw.). In den steileren Lagen wurden wagrechte Rinnen gezogen zur Sammlung des Regenwassers und in diese gepflanzt. In dem kalten Winter 1879 auf 1880 sollen einige Holzarten mehr oder weniger gelitten haben, so die *Sequoia*, *Libocedrus*, *Abies Pinsapo* und *concolor* und selbst die nordische *Abies balsamea*. Die dadurch entstandenen Lücken wurden mit Weiß-Tannen und Weymouths-Kiefern ausgepflanzt. Die Douglas-Fichte wuchs gut an, ging aber großenteils mit dem Älterwerden auffallenderweise ein, während sie sich doch sonst in Deutschland und der Schweiz gut akklimatisiert hat.

Im allgemeinen zeigen die Holzarten ein sehr erfreuliches Wachstum, und ist es gewiß für jeden Forstmann und Botaniker und auch für Naturfreunde ein hoher Genuß, mitten durch die Bestände dieser Fremdlinge zu wandeln.

Beim Eintritt in den Exotenwald aus oben erwähnter Allee gelangt man zunächst in eine feuchte Mulde mit Wassersickerung. Hier steht ein Exemplar des *Taxodium distichum*, der Sumpfyzypresse, die aber gelblich aussieht, wahrscheinlich wegen des zu kalten Standorts. Dagegen steht hier eine dunkelgrüne, sehr frohwüchsige Gruppe von Cupressineen: *Thuya plicata* und *gigantea*, *Thuyopsis dolabrata*, *Libocedrus decurrens*, *Chamaecyparis Lawsoniana* und eine *Cryptomeria japonica* von 94 cm Umfang in Brusthöhe und 14 m Höhe. Weiterhin stehen am Wege ausländische Fichten: *Picea polita* und *Engelmannii*, und Tannen: *Abies Nordmanniana*, *cilicica* und *Pinsapo*, Holzarten, die hier Japan, N.-Amerika, Rußland (Kaukasus), Kleinasien und Spanien vertreten.

Nun folgt ein zusammenhängender reiner Bestand von *Pinus Laricio* var. *austriaca*, der österr. Schwarz-Kiefer, von 2,50 ha Ausdehnung und kräftigem Wuchs.

Einzelne Bäume und auch kleine Gruppen von Zedern mit ihrer etwas starren, unregelmäßigen, oft bizarren, aber dennoch malerischen Krone sieht man hie und da in Parkanlagen. Im Exotenwald Weinheims findet sich aber ein kleiner Bestand



Gruppe von *Picea Morinda*
im gräf. Berckheim'schen Kastanienwald zu Weinheim an der Bergstraße, Baden.

dieser Holzart, was dem Forstmann besonderes Interesse und ein herrliches Waldbild bietet. Der Pflanzenabstand beträgt 2,50 m. Eine dieser zirka 33 Jahre alten Zedern maß 22 m in der Höhe und 40,8 cm im Umfang.

In der Nähe der Zedern stehen einige Exemplare der Tränen-Kiefern des Himalaja (*Pinus excelsa*), wohl die schönste der Kiefernarten, mit langen, hängenden, quastähnlichen Nadelbüscheln. Auch eine ihrer Abarten findet sich vor, die var. *Peuce*, und die verwandte, in der Schweiz seit langem schon eingeführte, ziemlich harte Weymouths-Kiefer (*P. Strobus*).

Den Hang ansteigend, kamen wir zu einer Reihe von Riesen-Sequoien (*Sequoia gigantea*), die bei kurzer und dichter Beastung in eine scharf zugespitzte Pyramide auslaufen. Ein am Wege stehender, fruchttragender Baum hatte eine Höhe von 17 m und einen Umfang in Brusthöhe von 1,98 m.

Ein entzückendes Bild boten die auf der gegenüberliegenden Seite stehenden frohwüchsigen *Abies concolor* (Gleichfarbige Weißtanne), eine Kalifornierin. Ihr Geäst legt sich wagrecht in breiten prächtigen Fächern aus, und die diesjährigen Triebe umsäumten den Fächer mit ihrem frischen Grün. Die beiden stärksten Exemplare maßen, das eine 18 m in der Höhe und 1,32 m im Umfang, das andere 20 m in der Höhe und 1,10 m im Umfang. Einige Bäume tragen bereits Zapfen. Wo im Bestand eingemischte einheimische Fichten und Tannen die *Abies concolor* überhöhten, wurden erstere gestutzt.

Weitergehend fiel uns rechts ob dem Wege eine silbergraue Tanne auf, die Silber- oder Edel-Tanne (*Abies nobilis*) mit einer Menge gewaltig großer Zapfen am Wipfel. Ein gepflückter, noch nicht völlig ausgereifter Zapfen hatte eine Länge von 20 cm und einen Umfang von 21 cm. Die Form desselben ist zylindrisch, und die am Grunde der Schuppen angewachsenen Brakteen treten zwischen denselben breit hervor, legen sich um den Schuppenrand herum und endigen plötzlich in eine lange fadenförmige Spitze, die dem Zapfen anliegt. Es bewirken diese Brakteen eine sehr nette Zeichnung auf der Zapfenoberfläche. Der Stamm hatte einen Umfang von 75 cm und eine Höhe von 16 m. Wir besitzen in der Schweiz diese etwas empfindliche Tannenart ebenfalls, in Wabern (Baumschule *Gosset*) bei Bern und am Genfersee sogar fruchttragend.

Nun bog der Weg gegen ein kleines Tälchen ein. Rechts ob dem Weg zeigte sich ein gesunder wüchsiger Bestand von *Chamaecyparis Lawsoniana* mit ihrem eleganten Astkleide und dem immer übergebogenen Wipfel und anstoßend ein Bestand der düsteren *Chamaecyparis nutkaensis*. Links, unterhalb des Weges stehen schöne *Thuja gigantea* und *Libocedrus decurrens*.

Im Hintergrunde des Tälchens befinden wir uns in einem eigentlichen Kiefernwalde, aber nicht unserer Gemeinen Kiefer sondern der *Pinus Jeffreyi* und *P. ponderosa*, zwei nahe verwandte Arten des westl. N.-Amerikas. Beide gedeihen hier ausgezeichnet, machen Längstriebe von 40—50 cm und tragen bereits Zapfen, die zirka 18 cm lang sind. Die Bäume stehen, wie sie seinerzeit gepflanzt wurden, 2,50 m auseinander. Die stärksten Exemplare der *P. Jeffreyi* besitzen eine Höhe von 13—14 m und einen Umfang in Brusthöhe von 88 cm bis 1 m, diejenigen der *P. ponderosa* eine Höhe von 10—11 m und einen Umfang von 1—1,13 m.

Abwärtssteigend kamen wir durch einen Bestand der Nordmanns-Tanne (*Abies Nordmanniana*) des Kaukasus und der stufigen, etwas starren Spanischen Tanne (*Abies Pinsapo*), die recht gut gedeihen. In der Tiefe des Tälchens stehen kränkelnde *Cryptomeria japonica* an einem magern Südhang, ferne die Douglasfichte, *Juniperus virginiana* und *Abies canadensis* von gutem Wuchs; auch die bisher überschätzte *Pinus rigida* findet sich vor.

Die Anlage ist als ein Versuch im großen zu betrachten über Einführung von ausländischen Holzarten nicht nur in Weinheim sondern in allen Gegenden mit ähnlichen Standortsverhältnissen, und sie bietet zugleich eine gute Gelegenheit zu



Cedrus Libani
im gräf. Berckbeimschen Schloßgarten zu Weinheim an der Bergstraße, Baden.

Untersuchungen über das Wachstum der angepflanzten Holzarten und später auch über Holzqualität derselben.

Der Begründer des Waldes, der den Gedanken einer solchen Anlage zuerst erfaßt und ihn, auch praktisch und oft selbsttätig einschreitend, mit bedeutenden Kosten durchgeführt, *Frhr. von Berckheim*, hat sich damit unbeabsichtigt selbst ein Denkmal gesetzt, nicht ein totes, starres von Stein und Bronze sondern ein lebendes und sich zu immer größerer Schönheit entwickelndes und hoffentlich auch selbst sich wieder verjüngendes.

Der Park von Gleisweiler in der Pfalz.¹⁾

Von Prof. Dr. *Frhr. von Tubeuf*, München.

Das Gedeihen einer Holzart hängt vor allem von den lokalen klimatischen Verhältnissen ab. Diese sind häufig von der nächsten Umgebung ganz abweichend und entsprechen daher nicht den allgemeinen vom geographischen Breitengrade und der vertikalen Erhebung abhängigen Faktoren.

Es ist besonders der Windschutz und die Luftfeuchtigkeit, welche eine klimatische Ausgleichung bewirken und auch in kontinentalen Lagen Verhältnisse schaffen, wie sie im Seeklima bestehen. Kommt hierzu noch eine Exposition, welche der Sonne zu entsprechender Wirkung verhilft, so entstehen klimatische Inseln, die den empfindlichsten Holzarten ein Gedeihen ermöglichen, welches in weniger geschützten Lagen der nächsten Umgebung schon ausgeschlossen erscheint.

Besonders die beiden ersteren Momente: Windschutz und Luftfeuchtigkeit, ermöglichen den Anbau vieler immergrüner Gewächse. Eine weitere Bedingung für ihr Gedeihen in unseren Kulturländern ist noch reine Luft, denn in den großen Städten und Industrielagen vernichtet die mit dem Rauch in die Luft steigende schwefelige Säure jede Nadelholz-Vegetation, ganz besonders aber unsere Fichten und Tannen. Die Säure wirkt am schlimmsten, wenn sie, von häufigen Schneefällen in der Luft gesammelt, auf die Koniferen gebracht wird und hier im Schmelzwasser zu den Nadelbasen langsam sickert.

Gerade in München kann man die verheerende Wirkung des ständigen Wechsels von Schneefall mit Tauwetter bei einer von Jahr zu Jahr an Kohlenstaub und schwefeliger Säure reicheren Atmosphäre gut beobachten. Am widerstandsfähigsten verhalten sich *Thuja occidentalis* und *Chamaecyparis nutkaënsis*. Doch auch der Wind und die Sonne verstärken die schädliche Wirkung bei stetem Wechsel von Nässe und Abtrocknen.

Ich habe daher im Anschluß an meine botanischen Vorlesungen zur Demonstration empfindlicher Nadelhölzer in großen und stattlichen Exemplaren Orte aufgesucht, die man ihrer geschützten Lage wegen als klimatische Inseln bezeichnen kann.

Als solche kommen für unser Exkursionsgebiet vor allem in Betracht Bozen-Gries, Meran, Arco, die Insel Mainau im Bodensee. Als solche Inseln wären noch zu betrachten die geschützte Lage hinter dem Heidelberger Schlosse, während als allgemein milde natürlich alle Weinberggegenden gelten können. Als eine speziell bayerische klimatische Insel ist auch der Bergeschnitt am Ostabfall des Pfälzer Hardtgebirges zu nennen, in dem die bekannte, in jeder Beziehung vorzüglich geleitete und geführte Heilanstalt Gleisweiler liegt.

¹⁾ Vergl. »Naturwissensch. Zeitschr. f. Forst- und Landw.« 1908, VIII.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Coaz

Artikel/Article: [Der Exotenwald bei Weinheim in Baden. 164-172](#)